
Journal of Religious Culture

Journal für Religionskultur

Ed. by / Hrsg. von Edmund Weber
in Association with / in Zusammenarbeit mit Matthias Benad
Institute for Irenics / Institut für Wissenschaftliche Irenik
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

ISSN 1434-5935 - © E.Weber – E-mail: irenik@em.uni-frankfurt.de

Nr. 99 (2008)

Das Strafrecht ʿUqūbāt und seinen unterschiedlichen Einrichtungen
bei den vorislamischen Arabern unter Berücksichtigung des frühislamischen Rechts

Von

Hüseyin İlker Çınar*

1. Allgemeine Bewertung

Bei den vorislamischen Arabern im Ḥiğāz gab es weder eine Regierung noch vergleichbare administrative Organe, an denen die legislativen und judikativen Angelegenheiten hätten haften können.¹ Die vorherrschende Ordnung stellte eine Art Regelung zur Führung der Angelegenheiten des heiligen Tempels der Kaʿba dar. In dieser Ordnung nahmen die Stämme entsprechend ihrer Stärke und Macht spezifische Privilegien und Vorrechte wahr.² Der Stamm bildete in dieser Hierarchie die einzige Machtinstitution und war in allen Angelegenheiten beschlussfähig. Herausragende materielle, künstlerische und kämpferische Befähigungen haben in der Geschichte der Menschheit immer eine wichtige Rolle gespielt – besonders aber war dies bei den vorislamischen Arabern der Fall. Allerdings wurde diesen Werten ohne der entsprechenden Stammesverbindung keine allzu große Bedeutung beigemessen. Die Sicherung, Wahrung und Weiterentwicklung des materiellen und ideellen Vermögens hing in be-

* Dr. phil. Hüseyin İlker Çınar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. E-Mail: mail@dr-cinar.de. Diese Abhandlung bezieht sich auf ÇINAR, Hüseyin İlker: *Die islamische Überlieferungsliteratur zur Rechtslage im Frühislam unter Berücksichtigung Altarabiens*, Münster, London 2003.

¹ ʿALĪ ṢĀLIḤ, Aḥmad: *Al-Ḥiğāz fī ṣadr al-islām: dirāsāt fī aḥwālīhi al-ʿumrānīya wa-l-idārīya*, 1. Aufl., Bairūt 1990, S. 13. AMĪN, Aḥmad: *Fağr al-islām*, 11. Aufl., o. O. 1975, S. 226. ḤUSAIN, Aḥmad Farrāğ: *Tārīḥ al-fiqh al-islāmī*, Bairūt 1988, S. 40. As-SARĪTĪ, ʿAbd al-Wadūd Muḥammad: 1993, S. 23. Vgl. ʿĀLIYA, Samir: *Niẓām ad-dawla wa-l-qaḍāʾ wa-l-ʿurf fī al-Islām*, 1. Aufl., Bairūt 1997, S. 242. BADRĀN, Abū al-ʿAinain Badrān: *Tārīḥ al-fiqh al-islāmī wa-naẓariya al-mulkīya wa-l-ʿuqūd*, Bairūt 1968, S. 23. At-ṬARĪFĪ, Naṣir Ibn ʿUqail Ibn Ġāsir: *Tārīḥ al-fiqh al-islāmī*, 1. Aufl., ar-Riyād 1987, S. 29.

² Ausführliches darüber siehe, ÇINAR: 2003, S. 55 ff.

trächtlichem Maß von der Stammesverbindung seines Besitzers ab. Die Zugehörigkeit zu einem Stamm und die Blutsbindung zwischen den Stammesangehörigen bildeten die unmittelbare Realität der Zeit und galten als wichtigste Schiedsinstanz in allen Fragen.

Auch in einem auf Blutsbindung und Stammeszugehörigkeit beruhenden System gab es natürlich Konflikte und Streitigkeiten sowohl zwischen den Angehörigen eines Stammes als auch zwischen Angehörigen unterschiedlicher Stämme. Streitigkeiten zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Stämme verursachten zumeist lange Jahre andauernde Kriege zwischen den Konfliktparteien. Interne Streitigkeiten wurden durch bestimmte Persönlichkeiten innerhalb des betreffenden Stammes gelöst. Insofern bildeten vor allem die unter Angehörigen unterschiedlicher Stämme hervorgetretenen Streitigkeiten und ihre Lösungen ein großes Problem. Wer sollte hier der Richter sein? Welche Verfahren konnte er zur Rechtsfindung verfolgen? Welche rechtlichen Quellen waren bei einem Rechtsverfahren heranzuziehen? Wo wurden rechtliche Probleme gelöst? Wenn eine Entscheidung gefunden war, wie wurde sie vollstreckt? Hatten die Menschen, die richterliche Funktionen in der Gesellschaft ausübten, bestimmte Vollmachten zur Durchsetzung ihrer Entscheidungen? Gab es bei den vorislamischen Arabern bedeutende Persönlichkeiten, die in der Gesellschaft Rechtsfunktionen ausübten und bei allen Stämmen gleichermaßen Anerkennung fanden?

Man berichtet in den Quellen von einigen Personen unter den vorislamischen Arabern, die aufgrund von Namen, Stand, Ansehen, Erfahrung, Ehrbarkeit und hohem Alter bei strittigen Fragen zwischen den Menschen vermittelten.³ Die Schiedsrichter konnten sowohl Frauen wie Männer sein.⁴ Sie hatten keine Sanktionsmacht gegen den Täter⁵ und beriefen sich bei Streitfällen auf das in Form von Sitten und Gebräuchen tradierte Gewohnheitsrecht der Gesellschaft.⁶

Aḥmad Amīn beschreibt die rechtliche Lage der Araber im Hinblick auf das Strafrecht in vorislamischer Zeit und die Rechtsquellen, welche die Richter (*šaiḥ*, *sayyid*, *kāhin*) bei der Urteilsfindung zur Anwendung brachten. Er sagt, dass diejenigen, die sich mit Rechtsbestimmungen beschäftigten, auf keine niedergeschriebenen Regeln zurückgreifen konnten. Sie führten ihre Urteile auf die Traditionen ihrer Sippe zurück, die sich aus Erfahrung oder aufgrund von Glaubensvorstellungen gebildet hatten, manchmal auch von den Juden übernommen worden waren. Er hebt die strafrechtlichen Lücken bei der Vollstreckung der Rechtsurteile hervor.⁷

In den Quellen werden einige strafrechtliche Einrichtungen der vorislamischen Araber besonders hervorgehoben. So wird berichtet, dass das Handabhacken als Strafe für Diebstahl unter den vorislamischen Arabern bekannt war. Al-Walīd b. Muḡīra (st. 622 n. Chr.) wird als Person genannt, die zum ersten Mal das Handabhacken als Strafe für Diebstahl bei den vorisla-

3 AL-YA‘QUBĪ, Aḥmad b. Abī Ya‘qub b. Ğa‘far b. Wahb al-Kātib: *Tārīḥ al-Ya‘qubī*, (Hrsg.: As-Sayyid Muḥammad Šādiq), Nağaf 1964, Bd. I, S. 227.

4 Ğawād ‘Alī berichtet von einigen bekannten Wahrsagerinnen (sig. *al-kāhina*/ pl. *kahana*), die in vorislamischer Zeit die Funktion eines Richters ausübten und Urteile fällten. Ausführliches hierzu siehe: ĞAWĀD ‘ALĪ: *al-Mufaṣṣal fī tarīḥ al-‘arab qabl al-İslām*, Bairūt 1970, Bd. VI, S. 764 ff.

5 GRUNEBaum, Gustav Edmund von: *Der Islam in seiner klassischen Epoche*, Zürich, Stuttgart 1966, S. 11.

6 Vgl. MOTZKI, Harald: „Die Entstehung des Rechts“, in: *Der islamische Orient: Grundzüge seiner Geschichte*, Würzburg 1998, S. 152. Vgl. GRÄF: Erwin: „Vom Wesen und Werden des islamischen Rechts“, in: *Bustan, Österreichische Zeitschrift für Kultur und Politik der islamischen Länder*, Heft I, Wien 1960, S. 13. Jacob weist darauf hin, dass die Schiedsrichter eher Vorschläge zur Lösung eines Problems unterbreiteten als konkrete Urteile fällten. JACOB, Georg: *Altarabisches Beduinenleben*, 2. vermehrte Aufl., Hildesheim 1967, S. 217. De Geoje erwähnt, dass die Richterwürde erblich war. Der Richter hat eine Position neben dem *šaiḥ* und berät diesen. Dabei hatten seine Ratschläge nur auf moralischer Ebene Verbindlichkeit. DE GEOJE, M. J.: „Arabien (Völkerkunde)“, in: *El’*, Leipzig, Leiden 1 (1913), S. 393.

7 AMĪN, Aḥmad: 1975, S. 225 f.

mischen Arabern festgesetzt haben soll.⁸ Ibn Ḥabīb zufolge war diese Strafe für Diebstahl geläufig und er nennt an dieser Stelle einige Namen von Personen, an denen diese Strafe wegen Diebstahls vollzogen wurde: nämlich Wābiṣa b. Ḥālid b. ʿAbd Allāh b. ʿUmar b. Maḥzūm, ʿAwf b. ʿUbaid b. ʿUmar b. Maḥzūm, al-Ḥayyār b. ʿAdī Ibn Nawfal b. ʿAbd al-Manāf, ʿUbaid Allāh b. ʿUṭmān b. ʿAmr, Ibn Kaʿb b. Saʿd b. Tamīm, Mudrik b. ʿAwf b. ʿAbīd b. ʿUmar b. Maḥzūm, Malīḥ b. Šuraiḥ b. al-Ḥārīt b. Asad und Muqyas b. Qais b. ʿAdī as-Sahmī.⁹ Al-ʿAsqalānī hebt seinerseits die Existenz der Strafe des Handabhackens für Diebstahl hervor. Er berichtet, dass ʿAwf b. ʿAbd b. ʿAmr b. Maḥzūm, Muqyas b. Qais b. ʿAdī b. Saʿd b. Sahn und anderen Personen in der frühislamischen Zeit deswegen die Hände abgehackt wurden.¹⁰ Der Islam bestätigte diese Strafe unter bestimmten Voraussetzungen.¹¹ Den Überlieferungen zufolge hat der Prophet diese Strafe für Diebe und Diebinnen bestimmt. Es heißt, der Prophet habe diese Strafe über eine Frau aus dem damals mächtigen Stamm Maḥzūm verhängt, da sie während der Eroberung Mekkas ein Schmuckstück gestohlen hatte. Obwohl angesehene und allgemein beliebte Persönlichkeiten ihn baten, auf die Strafe des Handabhackens zu verzichten, insistierte der Prophet, indem er sagte, dass er selbst seine Tochter Fāṭima auf diese Weise für eine solche Tat strafen würde.¹²

Man berichtet auch, dass die Strafe nur im Fall von gestohlenen Waren vollzogen wurde, die einen bestimmten Wert hatten.¹³ Dieser Wert betrug nach der Überlieferung Ibn ʿUmars unter

8 AL-QURṬUBĪ: Abū ʿAbd Allāh Muḥammad b. Aḥmad: *al-Ġāmiʿ li-aḥkām al-Qurʿān*, Kairo 1967, Bd. VI, S. 160. ʿĀLIYA, Samīr: 1997, S. 244.. ʿAQIL, Nabīh: Nabīh: *Tārīḥ al-ʿArab al-qadīm al-ʿaṣr al-ġāhilī*, Damskus 1982/1983, S. 281.

9 IBN ḤABĪB, Muḥammad: *K. al-Muḥabbar*, Bairūt o. J. S. 328.

10 AL-ʿASQALĀNĪ, Šihāb ad-Dīn Abī al-Faḍl: *Fatḥ al-bārī bi-šarḥ al-Buḥārī*, Kairo 1959, Bd. XV, S. 94.

11 KORAN: 5/38. Ausführliches über diesbezügliche Bestimmungen, siehe: AṬ-ṬABARĪ, Abū Ġaʿfar Muḥammad b. Ġarīr: *Tafsīr aṭ-Ṭabarī: tafsīr aṭ-Ṭabarī min kitābih ġāmiʿ al-bayān ʿan taʿwīl āi al-Qurʿān*, (Hrsg.: Baššār ʿIwād Maʿrūf – ʿIšām Fāris al-Ḥurtasānī), 1. Aufl., Bairūt 1994 1994, Bd. III, S. 90. AL-BAIḌĀWĪ, Nāšir ad-Dīn Abī al-Ḥair ʿAbd Allāh b. ʿUmar: *Anwār at-tanzīl wa-asrār at-taʿwīl: tafsīr al-Baiḍāwī*, 2. Aufl., Kairo 1968, Bd. I, S. 274. ĠASSŠAŠ: 1917, Bd. II, S. 414 f. AL-ALŪSĪ, al-Baġdādī, Šihāb ad-Dīn as-Sayyid Maḥmūd: *Rūḥ al-maʿānī fī tafsīr al-Qurʿān al-ʿaẓīm wa-sabʿ al-masānī*, Bairūt o. J., Bd. VI, S.133. AL-QURṬUBĪ: 1967, Bd. VI, S. 172. AN-NASAFAŪ, ʿAbd Allāh b. Aḥmad: *Tafsīr an-Nasafī: madārik at-tanzīl wa-ḥaqāʾiq at-taʿwīl*, 1. Aufl., (Hrsg.: Marwān Muḥammad aš-Šaʿār), Bairūt 1996, Bd. I, S. 409. AL-FIRŪZĀBĀDĪ, Abī Ṭāḥir b. Yaʿqūb: *Tanwīr al-miqbās min tafsīr Ibn ʿAbbās*, Bairūt 1995, S. 114. AL-MAḤALLĪ, Ġalāl ad-Dīn Muḥammad Aḥmad - As-SUYŪṬĪ, Ġalāl ad-Dīn ʿAbd ar-Raḥmān: *Tafsīr al-Qurʿān al-ʿaẓīm: tafsīr al-Ġalālīn*, 1. Aufl., Bairūt 1998, S. 114. Ausführliches über die rechtlichen Bestimmungen und Meinungsverschiedenheiten der Rechtsgelehrten zu diesem Thema siehe: AL-QURṬUBĪ: 1967, Bd. VI, S. 172 f.

12 AL-BUḤĀRĪ: 1981, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 12), Bd. IV/II, S. 16. MUSLIM: *aṣ-Šaḥīḥ*, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 2), Bd. III/I, S. 114. ABŪ DĀWUD: 1994, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 4), (Nr. 4373), Bd. IV, S. 120. AT-TIRMIDĪ: 1994, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 6), (Nr. 1435), Bd. III, S. 118. NASĀʿĪ: 1930, *K. Qaṭʿ as-Sāriq*, Bd. VIII, S. 71 f. AD-DĀRIMĪ: 1966, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 5), (Nr. 2307), Bd. II, S. 94 f. Der Stamm Maḥzūm war ein großer Stamm der Quraiš, und diese Frau war die Tochter des Bruders Abī Salama b. ʿAbd al-Asad aṣ-Šaḥābī al-Ġalīlī. Abū Salama war der ehemalige Ehemann der Ehefrau des Propheten Umm Salama. Dieser Mann wurde in der Schlacht von Badr von Ḥamza b. Abī ʿAbd al-Muṭṭalib getötet. Über den Namen dieser Frau berichtet man auch, dass sie die Mutter ʿAmrs, die Tochter Sufyān b. ʿAbd al-Asads und die Tochter des Onkels von Ibn ʿAbd al-Asad aṣ-Šaḥābī al-Ġalīlī war. Demnach trug die betreffende Frau den Namen Fāṭima bt. al-Aswad b. ʿAbd al-Asad. AL-ĀZĪM al-ĀBĀDĪ: Abī aṭ-Ṭayyib Muḥammad Šams al-Ḥaqq: *ʿAwn al-maʿbūd: šarḥ sunan Abī Dāwud*, (mit Erklärung von al-Ḥāfiẓ Ibn al-Qayyim al-Ġawziya), (Hrsg.: ʿAbd ar-Raḥmān Muḥammad ʿUṭmān u. Muḥammad ʿAbd al-Muḥsin), 2. Aufl., Medina 1969, Bd. XII, S. 31. AL-ʿAINĪ, Badr ad-Dīn Abī Muḥammad Maḥmūd b. Aḥmad: *ʿUmdat al-qārī sarḥ šaḥīḥ al-Buḥārī*, 1. Aufl., Kairo 1972, Bd. XIX, S. 256 f. AL-ʿASQALĀNĪ: 1959, Bd. XV, S. 94.

13 AL-BUḤĀRĪ: 1981, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 13), Bd. IV/II, S. 17. MUSLIM: *aṣ-Šaḥīḥ*, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 2), Bd. III/I, S. 112 f. AN-NASAʿĪ: 1930, *K. Qaṭʿ as-Sāriq*, Bd. VIII, S. 82. Ein Schutzschild kostete zur Zeit des Propheten verschiedenen Überlieferungen zufolge einen Dinar oder 10 Dirham. AN-NASAʿĪ: 1930, *K. Qaṭʿ as-Sāriq*, Bd. VIII, S. 83. ABŪ DĀWUD: 1994, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 11), (Nr. 4386), Bd. IV, S. 125.

Berufung auf den Propheten 3 Dirham,¹⁴ nach der Überlieferung Āʿiṣa's einen Viertel Dinar und einen ṣāʿid.¹⁵ Ferner wird in anderen Überlieferungen mitgeteilt, dass neben dem Wert des gestohlenen Gegenstandes auch andere Faktoren für die Festsetzung dieser Strafe eine Rolle spielten. Diesen Überlieferungen zufolge durfte die Strafe beispielsweise nicht bei Diebstählen angewendet werden, die Früchte und Dattelschmalz betrafen.¹⁶ Es ist hier auch zu sagen, dass der zweite Kalif ʿUmar (reg. 13-24/634-644) die auf den Koran und die Sunna zurückgehende Strafe in den Dürrejahre nicht vollziehen ließ, da er sich auf das allgemeine islamrechtliche Prinzip berief, dem zufolge „die Notwendigkeit das Verbotene (bis zu einem gewissen Maße) zulässig macht“.¹⁷ Darüber hinaus wissen wir aus den Quellen, dass Banditen, die Ruhe und Frieden störten, indem sie Wege blockierten, Reisende überfielen oder andere Untaten begingen, in der vorislamischen Zeit von den Arabern (nach ʿĀliya war dies allerdings nicht allgemein unter den Arabern verbreitet¹⁸) gekreuzigt wurden.¹⁹ Auch der Koran verhängt äußerst harte Strafen gegen Menschen, die die öffentliche Ordnung und den Frieden gefährden.²⁰

Bei den vorislamischen Arabern gab es zwei strafrechtliche Haupteinrichtungen ab, die der Islam unter Einführung von Neuerungen fortgesetzt hat. Diese beiden strafrechtlichen Institutionen sind die Wiedervergeltung (*qiṣās*) und das Bußgeld (*diya*).²¹ Neben diesen beiden Einrichtungen gab es bei den vorislamischen Arabern auch das Recht, im Mordfall von verdächtigen Personen einen Schwur (*qasam*) einzufordern. Bei den vorislamischen Arabern hatte der Kläger die Pflicht, seine Behauptungen durch Zeugen oder Beweise zu stützen. Wenn er dies nicht konnte, durfte er dem Angeklagten einen Schwur abverlangen.²² Wenn man eine Leiche fand und den Mörder nicht ausfindig machen konnte, hatten die Verwandten des Getöteten ein Anrecht darauf, von bis zu 50 Personen, die sich in der Nähe des Tatortes aufgehalten hatten, einen Eid schwören zu lassen.²³ Diese vorislamische strafrechtliche Regelung wurde vom Islam übernommen.²⁴

14 AI-BUḤĀRĪ: 1981, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 13), Bd. IV/II, S. 17. MUSLIM: *aṣ-Ṣaḥīḥ*, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 2), Bd. III/I, S. 113. ABŪ DĀWUD: 1994, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 11), (Nr. 4385), Bd. IV, S. 125. At-TIRMIDĪ: 1994, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 16), (Nr. 1451), Bd. III, S. 130. An-NASĀʿĪ: 1930, *K. Qaṭʿ as-Sāriq*, Bd. VIII, S. 76. MĀLIK B. ANAS: 1999, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 7), (Nr. 21), S. 734. Ad-DĀRIMĪ: 1966, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 4), (Nr. 2306), Bd. II, S. 94. Diese Überlieferung wurde von Abū ʿĪsā als schön (*ḥasan*) und gesund (*ṣaḥīḥ*) bewertet. ABŪ DĀWUD: 1994, *K. al-Ḥudūd*, Bd. IV, S. 130.

15 AI-BUḤĀRĪ: 1981, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 13), Bd. IV/II, S. 17. An-NASĀʿĪ: 1930, *K. Qaṭʿ as-Sāriq*, Bd. VIII, S. 80. MUSLIM: *aṣ-Ṣaḥīḥ*, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 1), Bd. III/I, S. 112.

16 AI-BUḤĀRĪ: 1981, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 13), Bd. IV/II, S. 17. At-TIRMIDĪ: 1994, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 16), (Nr. 1450), Bd. III, S. 130. An-NASĀʿĪ: 1930, *K. Qaṭʿ as-Sāriq*, Bd. VIII, S. 80. Ad-DĀRIMĪ: 1966, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 4), (Nr. 2305), Bd. II, S. 94. ABŪ DĀWUD: 1994, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 11), (Nr. 4384), Bd. IV, S. 125. MĀLIK B. ANAS: 1999, *K. al-Ḥudūd*, (bāb 7), (Nr. 24), S. 735 f.

17 Zaidān, ʿAbd al-Karīm: ʿAbd al-Karīm: *al-Madḥal li-ad-dirāsa aṣ-ṣarīʿa al-islāmīya*, 14. Aufl., Bairūt 1996, S. 103.

18 ʿĀliya, Samīr: 1997, S. 244.

19 Ibn Ḥabīb: *K. al-Muḥabbar*, S. 327. ʿĀliya, Samīr: 1997, S. 244. ʿAqil, Nabīh: 1982/1983, S. 281

20 Koran: 5/33.

21 As-Sarītī, ʿAbd al-Wadūd Muḥammad: 1993, S. 23.

22 Kohler: „Zum Islamrecht“, in: ZVR, Stuttgart 17 (1905), S. 212. Vgl. Pritsch, Erich: 1938, Bd. XX, S. 12 f. Zaidān, ʿAbd al-Karīm: 1996, S. 33.

23 Vgl. Kohler: „Die Wirklichkeit und Unwirklichkeit des islamischen Rechts“, in: ZVR, Stuttgart 19 (1906), S. 428. Vgl. Schau Eduard: „Zur ältesten Geschichte des muhammedanischen Rechts“, in: *Sitzungsberichte d. Akad. d. Wissenschaft*, Wien 65 (1870), S. 717. Vgl. As-Sarītī, ʿAbd al-Wadūd Muḥammad: 1993, S. 24. Vgl. Zaidān, ʿAbd al-Karīm: 1996, S. 33.

24 Muslim: *aṣ-Ṣaḥīḥ*, *K. al-Qasāma wa-l-Muḥāribīn*, (bāb 1), Bd. III/I, S. 101. Auch Zaidān berührt dieses Thema und hebt hervor, dass dieses System ohne Änderungen vom Islam aufgenommen wurde. Zaidān, ʿAbd al-Karīm: 1996, S. 37. Der Prophet hebt in anderen Überlieferungen dieses Prinzip mit den Worten „Der Angeklagte soll einen Schwur leisten“ hervor. AI-BUḤĀRĪ: 1981, *K. Fī ar-Rahn fī al-Ḥaḍar*, (bāb 5), Bd. II/I, S. 116. AI-BUḤĀRĪ: 1981, *K. aṣ-Ṣaḥādat*, (bāb 20), Bd. II/I, S. 159. AI-BUḤĀRĪ: 1981, *K. at-Tafsīr al-*

2. Strafrechtliche Institutionen

2.1. Qiṣāṣ – Wiedervergeltung

Der Islam hat das Prinzip der Wiedervergeltung von den vorislamischen Arabern grundsätzlich übernommen. Bei den vorislamischen Arabern waren jedoch nicht nur die Täter für die von ihnen verübten Verbrechen, Morde oder Körperverletzungen verantwortlich, sondern die Angehörigen des gesamten Stammes.²⁵ Durch den Koran wurde im Islam diese Haftung des gesamten Stammes für das Verbrechen eines Einzelnen aufgehoben.²⁶ Man kann aus der Überlieferung Tirmidī's ersehen, dass der Prophet das Prinzip der Wiedervergeltung am Anfang nicht bei Körperverletzungen, sondern nur im Fall von Totschlag anwenden wollte. Der Überlieferung zufolge hatte ein Mann einem anderen in die Hand gebissen. Der verletzte Mann forderte von dem Propheten Wiedervergeltung. Hierauf stellte der Prophet zunächst fest, dass es bei Verletzungen keine Wiedervergeltung gebe. Der daraufhin herabgesandte Vers²⁷ sagte jedoch, dass auch bei Körperverletzungen das Prinzip der Wiedervergeltung gültig sei.²⁸ Es gibt im Hinblick auf die Wiedervergeltung der Freien gegenüber den Sklaven und der Sklaven gegenüber den Freien verschiedene Meinungen unter den Rechtsgelehrten und Korankommentatoren.²⁹

Wellhausen stuft die Funktion der Wiedervergeltung zur Wahrung des inneren Friedens und der Abschaffung der Blutrache als sehr wichtig ein.³⁰ Schacht betont wie Wellhausen die Bedeutung dieses Prinzips für die damalige Gesellschaft und sieht darin einen wichtigen Schritt zur Entmachtung des übermächtigen Stammeswesens der vorislamischen Araber.³¹

Der Sinn der Wiedervergeltung liegt vor allem in der Unterbindung von Verbrechen und der Wahrung der Rechtssicherheit. Beide Ziele sind auf die Rechte der Menschen und die Wahrung des gesellschaftlichen Friedens ausgerichtet. So heißt es im diesbezüglichen medinensischen Vers: „*wa-lakum fi l-qiṣāṣi ḥayātun yā ūlī l-albābi la-^sallakum tattaqūn.*“ - „In der Wiedervergeltung liegt für euch Leben, o ihr Einsichtigen, auf daß ihr gottesfürchtig werdet.“³²

Das Leben der Menschen steht nun unter der Obhut eines Staates, der auf einem festgelegten Recht basiert. Die Wiedervergeltung spielte für die Anfänge eines organisierten Staatswesens sowie auch für die Auflösung des starken Gefühls der Stammeszugehörigkeit eine entscheidende Rolle.

2.2. Diya – Bußgeld

Diya war bei den vorislamischen Arabern eine bekannte strafrechtliche Institution. Sie wurde bei ihnen jedoch nur im Fall von versehentlichem Totschlag angewendet. Der Betrag des

Qurʾān, (bāb 25), Bd. III/I, S. 166 f. MUSLIM: *aṣ-Ṣaḥīḥ*, K. *al-Aqḍiyya*, (bāb 1), Bd. III/I, S. 128. At-TIRMIDĪ: 1994, K. *al-Aḥkām*, (bāb 12), (Nr. 1347), Bd. III, S. 68. ABŪ DĀWUD: 1994, K. *al-Aḥkām*, (bāb 23), (Nr. 3619), Bd. III, S. 305. IBN MĀĠĀ: 1995, K. *al-Aḥkām*, (bāb 7), (Nr. 2321), Bd. I, S. 730. AN-NASĀʾĪ: 1930, K. *Ādāb al-Quḍāt*, (bāb 36), Bd. VIII, S. 248.

²⁵ PRITSCH, Erich: „Zum Recht der südpalästinensischen Beduinen“, in: *Die Welt des Islams*, (Hrsg.: Jäschke, G.), Berlin 20 (1938), S. 16. At-ṬARĪFĪ: 1987, S. 28. ḤUSAIN, Aḥmad Farrāğ: 1988, S. 40.

²⁶ KORAN: 2/178-9.

²⁷ KORAN: 5/45. „(...) *Leben um Leben, Auge um Auge, Nase um Nase, Ohr um Ohr, Zahn um Zahn; und auch für Verwundungen gilt die Wiedervergeltung.* (...)“

²⁸ At-TIRMIDĪ: 1994, K. *ad-Diyāt*, (bāb 20), (Nr. 1421), Bd. III, S. 109.

²⁹ Ausführliches über die darauf bezogenen Rechtsbestimmungen und die Meinungsunterschiede der Gelehrten, siehe: CINAR: 2003, S. 223 ff.

³⁰ WELLHAUSEN, J.: *Das arabische Reich und sein Sturz*, Berlin 1902, S. 9.

³¹ SCHACHT, Joseph: „Qiṣāṣ“, in: *El¹*, Leipzig, Leiden 2 (1927), S.1116.

³² KORAN: 2/179.

Bußgeldes, das der Totschläger zu zahlen hatte, richtete sich nach der Macht des Stammes³³ und dem Ansehen der getöteten Person. Der Betrag wurde an die – aller Wahrscheinlichkeit nach männlichen – Verwandten gezahlt.³⁴ Er belief sich im Allgemeinen auf 100 Kamele.³⁵ Wenn das Bußgeld für einen Angehörigen der Stammeselite zu zahlen war, konnte sich der Betrag bis auf 10000 Kamele belaufen, bei einem Gemeinen waren es nur 100 Kamele.³⁶ Der Betrag des Bußgeldes, das dem Geschädigten zu zahlen war, wurde bei den vorislamischen Arabern von den Konfliktparteien durch Vereinbarung festgelegt.³⁷ Den Verwandten des Getöteten fiel das Bußgeld zu. Je nach Verwandtschaftsgrad war der Anteil am Bußgeld unterschiedlich hoch. Die Gesamtsumme ging nicht an einen einzigen Verwandten, sondern wurde unter den Sippenmitgliedern aufgeteilt. Es wird aber auch berichtet, dass eine Mutter Anrecht auf das Blutgeld für ihren Sohn habe.³⁸

Neben dem Kamel konnte das Blutgeld in Medina auch aus hohen Häusern/ Burgen (*al-uṭma*), Dattelpalmen (*naḥla*) oder einer bestimmten Anzahl Datteln (*at-tamr*) bestehen.³⁹ Man berichtet, dass die Araber keine festgelegten Regeln hierfür besaßen. Sie brachten das Blutgeld vor allem im Falle der vorsätzlichen Tötung als Alternative zur Blutrache zum Einsatz. Vielen Überlieferungen zufolge galt die Annahme des Blutgeldes im Unterschied zur persönlichen Rache als Schande.⁴⁰

33 Man berichtet ferner, dass sich dieses Hierarchieverhältnis neben den arabischen Stämmen in Medina auch zwischen den jüdischen Stämmen Quraiza und Naḍīr fand. Der Stamm Naḍīr war vornehmer als der Stamm Quraiza. Wenn jemand vom Stamm Quraiza jemanden vom Stamm Naḍīr tötete, wurde der Täter hingerichtet. Wenn aber ein Angehöriger des Stammes Naḍīr einen Angehörigen der Quraiza tötete, erhielt die Familie des Toten ein Blutgeld in Form einer bestimmten Menge Datteln. ABŪ DĀWUD: 1994, K. *ad-Diyāt*, (*bāb* 1), (Nr. 4494), Bd. IV, S. 165.

34 YAZIR, M. Hamdi: *Hak Dini Kuran Dili*, İstanbul 1982, Bd. I, S. 601. Al-ḤUṢAIRĪ, Aḥmad: Aḥmad: *Tārīḥ al-fiqh al-islāmī: naṣṣ atah – maṣādirah – adwārah – madārisah*, 1. Aufl., Bairūt, Kairo 1991, S. 28.

35 KOHLER: „Über das vorislamische Recht der Araber“, in: *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft (ZVR)*, Stuttgart 8 (1889), S. 247. Jacob berichtet, dass diese gewöhnlich als *diya* angebotenen 100 Kamele weiblich seien. JACOB, GEORG: 1967, S. 145. Alfred von Kremer sagt unter Berufung auf die vorislamische Dichtung über die Zahl der Kamele, dass ihre Anzahl vor dem Propheten als Sühnegeld für einen Mann 100 und in noch früheren Zeiten 10 Kamele betragen haben soll. ALFRED VON KREMER: *Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen*, Wien 1875, Bd. I, S. 542. RAHIM, A.: *Muhammedan Jurisprudence*, Lahore 1963, S. 4. Az-Zanātī nennt als Grund für die Zahlung des Lösegeldes in Form von Kamelen, dass das Kamel ein Teil der Kultur Arabiens sei. Deshalb hätten die sesshaften wie die nicht sesshaften Araber das Lösegeld in Form von Kamelen bezahlt. Kamele als Morgengabe zu überreichen, war bei den nicht sesshaften Sippen normal. Dass aber auch die Sippen Mekkas und Yaṭrīb, die sesshaft waren, ihre Morgengabe in Form von Kamelen zahlten, zeigt, dass das Kamel integraler Bestandteil der arabischen Kultur war. AZ-ZANĀTĪ, Maḥmūd Sallām: *Nuṣum al-‘arab fī al-gāhiliya wa-ṣadr al-islām*, Kairo 1995, S. 206 f. Die Einschätzung des Betrags des Sühnegelds, welches vor dem Islam 10 Kamele betragen haben soll, beruht auf folgender Episode: Der Großvater des Propheten habe einen Eid auf Gott geschworen, dass er, wenn er zehn Söhne bekommen sollte, einen davon opfern würde. Als dies geschehen war, kaufte der Großvater ‘Abd al-Muṭṭalib seinen Sohn ‘Abd Allāh mit 10 Kamelstuten frei, musste dies aber zehnmal wiederholen, da das Los immer wieder auf ‘Abd Allāh fiel. Erst als er 100 Kamelstuten für seinen Sohn geopfert hatte, war dieser ausgelöst. Aus diesem Grund wurde das Blutgeld auf 100 Kamele festgelegt. Ausführliches zu diesem Fall siehe: IBN HIṢĀM: Abī Muḥammad ‘Abd al-Malik: *as-Sīra an-nabawīya*, (Hrsg.: Sa‘īd Muḥammad al-Laḥḥām), 2. Aufl., Bairūt 1998, Bd. I, S. 129 ff.

36 MĀRŪN, ‘Abbūd: *Adab al-‘arab: muḥtaṣar tāriḥ naṣṣ atih wa-taṭawwurih wa-siyar maṣāhīr riḡālih wa-ḥuṭūt ūlā min ṣuwarihim*, Bairūt 1960, S. 15.

37 BADRĀN, Abū al-‘Ainain: 1968, S. 25.

38 AZ-ZANĀTĪ, Maḥmūd Sallām: 1995, S. 210 f. Aṭ-ṬARĪFĪ: 1987, S. 28 f.

39 Al-ḤUṬRĀWĪ, Muḥammad al-‘Abd: *Al-Madīna fī al-‘aṣr al-gāhili*, Damaskus 1982, S. 124. JACOB, Georg: 1967, S. 145.

40 AZ-ZANĀTĪ, Maḥmūd Sallām: 1995, S. 208. BADRĀN, Abū al-‘Ainain Badrān: 1968, S. 25.

Der Prophet bestätigte den Überlieferungen zufolge bei versehentlicher Totschlag die Zahlung von 100 Kamelen, die bestimmte Merkmale aufweisen sollten.⁴¹ In einer der Überlieferungen werden die Eigenschaften der Kamele und Kamelstuten genannt. So mussten beispielsweise 30 einjährige Kamelstuten, 30 dreijährige Kamelstuten, 30 vierjährige Kamele und 10 dreijährige Kamele gezahlt werden.⁴²

Die Neuerungen, die der Islam in diesen Bereichen durchsetzte, bezogen sich auf den vorsätzlichen Totschlag, der – bei Einwilligung der Verwandten des Getöteten – auch durch Blutgeld abgegolten werden konnte.⁴³

Die Blutgeldregelung kam nicht nur bei Mord und Totschlag, sondern auch bei Fällen zur Anwendung, in denen es nur um Verletzung ging. In welcher Höhe Blutgeld für welche Verletzung zu zahlen war, wird von den Bestimmungen des Propheten festgesetzt.⁴⁴

Das Blutgeld wurde nicht nur in Form von Kamelen und anderen Tieren (Kühe, Schafe), sondern auch durch Kleidungsstücke, Gold, Silber oder Datteln entrichtet.⁴⁵ Mit der Verbreitung und Ausweitung dieser Rechtsgewohnheit sollte vermutlich bezweckt werden, dass unbeabsichtigte Tötungen zur Blutrache zwischen den Konfliktparteien und ihren Stämmen führten, damit Ruhe und Ordnung nicht gefährdet würden. Daher wurde diese Institution als wichtiges Mittel zur Beschränkung der Blutrache eingesetzt.

Zusammenfassung

Wie aus den angeführten Informationen hervorgeht, hatten die vorislamischen Araber, obwohl allgemein Rechtsunsicherheit bei ihnen herrschte und es keine von allen Parteien anerkannten gerichtlichen und administrativen Instanzen gab, einige strafrechtliche Institutionen. Sie suchten Lösungen für ihre Streitigkeiten bei bestimmten Personen, die *šaiḥ*, *sayyid* und *kāhin* genannt wurden. Man weiß auch, dass einige Stammesoberhäupter richterliche Funktionen in ihrem Stamm ausübten. Außer ihrer persönlichen Macht besaßen diese Personen aber keine Sanktionskraft. Wenn eine der Konfliktparteien den Beschluß des Richters nicht akzeptierte, konnte man ihr gegenüber Vorwürfe erheben – ansonsten aber nichts ausrichten. Trotzdem wissen wir aus den Quellen, dass es unter den vorislamischen Arabern Persönlichkeiten gab, die für ihre richterlichen Kompetenzen bekannt waren und die schwierige Probleme sowohl zwischen den Konfliktparteien als auch zwischen den Stämmen gelöst haben.

Wir wissen auch, dass die vorislamischen Araber die Hand des Diebes oder der Diebe abhackten. Man sagt, dass al-Walīd b. Muğīra (st. 622 n. Chr.) derjenige gewesen sei, der zum ersten

41 Die Kamele durften nicht krank sein oder andere Mängel haben, es sei denn, die Verwandten des Getöteten hätten dem zugestimmt. Al-ĠAZARĪ, ‘Abd ar-Raḥmān: ‘Abd ar-Raḥmān: *Kitāb al-fiqh ‘alā al-madāhib al-arba‘a*, Istanbul 1986, Bd. V, S. 369.

42 ABŪ DĀWUD: 1994, *K. ad-Diyāt*, (bāb 18), (Nr. 4541), Bd. IV, S. 183. An-NASĀ’Ī: 1930, *K. al-Qasāma*, Bd. VIII, S. 43.

43 An-NASĀ’Ī: 1930, *K. al-Qasāma*, Bd. VIII, S. 38. Zu diesem Thema siehe auch: ABŪ DĀWUD: 1994, *K. ad-Diyāt*, (bāb 4), (Nr. 4504), Bd. IV, S. 169 f. An-Nasā’ī berichtet unter Berufung auf Ibn ‘Abbās, dass es bei den Juden Wiedervergeltung gäbe, sie aber die Institution des Lösegeldes nicht kennen würden: „(...) ‘an Ibnī ‘Abbāsīn qāla kāna fī banī isrā’īla al-qīṣāšu wa-lam takun fihim ad-diyatu (...).“ An-NASĀ’Ī: 1930, *K. al-Qasāma*, Bd. VIII, S. 37. Einzig Abū Dāwud berichtet, dass jemand, der einen Verbrecher nach der Zahlung eines Lösegeldes dennoch tötete, keine Verzeihung erfuhr.

„(...) ‘an Ġābirī b. ‘Abdī Allāhi qāla: qāla rasūlu Allāhi ṣallā Allāhu ‘alaihi wa-sallama: ,lā u‘fiya man qatala ba‘da aḥḍī d-diyati‘.“ ABŪ DĀWUD: 1994, *K. ad-Diyāt*, (bāb 5), (Nr. 4507), Bd. IV, S. 170 f.

44 Über diese Überlieferungen siehe: ABŪ DĀWUD: 1994, *K. ad-Diyāt*, (bāb 20), (Nr. 4556 ff.), Bd. IV, S. 188 ff. IBN MĀĠĀ: 1994, *K. ad-Diyāt*, (bāb 17 f.), (Nr. 2650 ff.), Bd. II, S. 87 f. Ad-DĀRIMĪ: 1966, *K. ad-Diyāt*, (bāb 15 ff.), (Nr. 2374 ff.), Bd. II, S. 115 f. IMĀM MĀLIK: 1999, *K. ad-Diyāt*, (bāb 9 ff.), S. 761 ff. At-TIRMIDĪ: 1994, *K. ad-Diyāt*, (bāb 4), (Nr. 1396 f.), Bd. III, S. 96 f. An-NASĀ’Ī: 1930, *K. al-Qasāma*, Bd. VIII, S. 55 ff.

45 Ausführliches über die Beträge und die diesbezüglichen Ansichten der Rechtsgelehrten, siehe: CINAR, Hüseyin Ilker, 2003, S. 232 f.

Mal diese Strafe vollzogen habe. Es werden in den Quellen auch etliche arabische Personen aus vorislamischer Zeit angeführt, die aufgrund von Diebstahl mit diese Strafe bedacht wurden. Darüber hinaus wurden Banditen und Räuber sehr hart bestraft. Der Islam hat alle diese Strafen vor dem Hintergrund seiner Lehre bewertet und in erneuerter oder modifizierter Form übernommen.

Es zeichnen sich bei den vorislamischen Arabern zwei wichtige strafrechtliche Hauptinstitutionen ab: die Wiedervergeltung (*qiṣās*) und das Blutgeld (*diyya*). Neben diesen beiden Einrichtungen gab es bei ihnen auch eine Schwur- (*qasam*) Institution, die vorsah, dass im Fall eines Mords verdächtige Personen, die sich in der Nähe der Leiche befanden, einen Schwur darauf zu leisten hatten, dass sie an dem Tod des Betroffenen keine Schuld trugen. Der Islam hat diese Form der Schwur-Institution vollständig adoptiert und die beiden strafrechtlichen Hauptinstitutionen mit einigen Modifizierungen übernommen.

Es wird angenommen, dass die Aufnahme der Wiedervergeltung durch den Islam dazu dienen sollte, das Individuum zu stärken und die starken Stammesbindungen der Personen zu lockern. Denn es war nicht möglich, einen Staat aufzubauen, ohne die mächtigen Stammesbindungen zu schwächen resp. aufzulösen. Während dies offenbar durch das Prinzip der Wiedervergeltung bezweckt wurde, scheint die Ausweitung der Zahlung von Sühnegeld darauf gezielt zu haben, die Blutrache zu beschränken und ihre in der Gesellschaft Unruhe und Unsicherheit stiftende Wirkung einzudämmen.

Literaturverzeichnis

ABŪ DĀWUD, Sulaimān al-Aš‘aṭ as-Siğistānī: *Sunan Abī Dāwud*, (Hrsg.: Šidqī Muḥammad Ğamīl), Beirut 1994 (in IV Bden.).

AL-‘AINĪ, Badr ad-Dīn Abī Muḥammad Maḥmūd b. Aḥmad: *‘Umdat al-qārī sarḥ ṣaḥīḥ al-Buḥārī*, 1. Aufl., Kairo 1972 (in XX Bden.).

ALFRED VON KREMER: *Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen*, Wien Bd. I (1875), Bd. II. (1877).

‘ALĪ ŠĀLIḤ, Aḥmad: *Al-Ḥiğāz fī ṣadr al-islām: dirāsāt fī aḥwālīhi al-‘umrānīya wa-l-idārīya*, 1. Aufl., Bairūt 1990.

‘ĀLIYA, Samīr: *Niżām ad-dawla wa-l-qadā’ wa-l-‘urf fī al-Islām*, 1. Aufl., Bairūt 1997.

AL-ALŪSĪ, al-Bağdādī, Šihāb ad-Dīn as-Sayyid Maḥmūd: *Rūḥ al-ma‘ānī fī tafsīr al-Qur‘ān al-‘aẓīm wa-sab‘ al-masānī*, Bairūt o. J. (in XXX Bden.).

‘AQIL, Nabīh: *Tārīḥ al-‘arab al-qadīm al-‘aṣr al-ğāhili*, Damaskus 1982/1983.

AMĪN, Aḥmad: *Fağr al-islām*, 11. Aufl., o. O. 1975.

AL-‘ASQALĀNĪ, Šihāb ad-Dīn Abī al-Faḍl: *Fath al-bārī bi-šarḥ al-Buḥārī*, Kairo 1959 (in XVII Bden.).

AL-ĀZĪM al-ĀBĀDĪ, Abī aṭ-Ṭayyib Muḥammad Šams al-Ḥaqq: *‘Awn al-ma‘būd: šarḥ sunan Abī Dāwud*, (mit Erklärung von al-Ḥāfiẓ Ibn al-Qayyim al-Ğawzīya), (Hrsg.: ‘Abd ar-Raḥmān Muḥammad ‘Uṭmān u. Muḥammad ‘Abd al-Muḥsin), 2. Aufl., Medina 1968 (in XIV Bden.).

BADRĀN, Abū al-‘Ainain Badrān: *Tārīḥ al-fiqh al-islāmī wa-naẓarīya al-mulkīya wa-l-‘uqūd*, Bairūt 1968.

AL-BAIDĀWĪ, Nāšir ad-Dīn Abī al-Ḥair ‘Abd Allāh b. ‘Umar: *Anwār at-tanzīl wa-asrār at-ta’wīl: tafsīr al-Baidāwī*, 2. Aufl., Kairo 1968, Bd. I, S. 274.

AL-BUḤĀRĪ, Muḥammad b. Ismā‘īl b. Ibrāhīm b. al-Muğīra: *Šaḥīḥ al-Buḥārī*, Istanbul 1981 (in VIII Bden.).

CINAR, Hüseyin-İlker, *Die islamische Überlieferungsliteratur zur Rechtslage im Frühislam unter Berücksichtigung Altarabiens*, Münster, London 2003.

Ad-DĀRIMĪ, Abū Muḥammad ‘Abd Allāh b. ‘Abd ar-Raḥmān: *Sunan ad-Dārimī*, (Hrsg.: as-Sayyid ‘Abd Allāh Hāšim Yamānī al-Madanī), Medina 1966 (in II Bden.).

- DE GOJE, M. J.: „Arabien (Völkerkunde)“, in: *EI^I*, Leipzig, Leiden 1 (1913). S. 390 - 394.
- AL-FĪRŪZĀBĀDĪ, Abī Ṭāhir b. Ya‘qūb: *Tanwīr al-miqbās min tafsīr Ibn ‘Abbās*, Bairūt 1995.
- ĞAŞŞĀŞ, Abū Muḥammad ‘Abd Allāh b. ‘Alī ar-Rāzī: *Kitāb aḥkām al-Qur’ān*, Istanbul 1 (1917), 2 – 3 (1920) (in III Bden.).
- ĞAWĀD ‘ALĪ: *al-Mufaṣṣal fī tariḥ al-‘arab qabl al-Islām*, Bairūt 1968-1972 (in VIII Bden.).
- AL-ĞAZARĪ, ‘Abd ar-Raḥmān: *Kitāb al-fiqh ‘alā al-madāhib al-arba‘a*, Istanbul 1986 (in V Bden.).
- GRÄF, Erwin: „Vom Wesen und Werden des islamischen Rechts“, in: *Bustan, Österreichische Zeitschrift für Kultur und Politik der islamischen Länder*, Heft I, Wien 1960, S. 10 - 21.
- GRUNEBAUM, Gustav Edmund von: *Der Islam in seiner klassischen Epoche*, Zürich, Stuttgart 1966.
- ḤUSAIN, Aḥmad Farrāğ: *Tārīḥ al-fiqh al-islāmī*, Bairūt 1988.
- AL-ḤUŞAIRĪ, Aḥmad: *Tārīḥ al-fiqh al-islāmī: naş’atah – maşādirah – adwārah – madārisah*, 1. Aufl., Bairūt, Kairo 1991.
- AL-ḤUṬRĀWĪ, Muḥammad al-‘Abd: *Al-Madīna fī al-‘aṣr al-ğāhilī*, Damaskus 1982.
- IBN ḤABĪB, Muḥammad: *Kitāb al-muḥabbar*, Bairūt o. J.
- IBN HIŞĀM, Abī Muḥammad ‘Abd al-Malik: *as-Sīra an-nabawīya*, (Hrsg.: Sa‘īd Muḥammad al-Laḥḥām), 2. Aufl., Bairūt 1998 (in IV Bden.).
- IBN MĀĞA, Abū ‘Abd Allāh Muḥammad b. Yazīd al-Qazwīnī: *Sunan Ibn Māğa*, (Hrsg.: Aş-Şidqī Muḥammad Ğamīl), Bairūt 1995 (in II Bden.).
- JACOB, Georg: *Altarabisches Beduinenleben*, 2. vermehrte Aufl., Hildesheim 1967.
- KOHLER, Josef: „Über das vorislamische Recht der Araber“, in: *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft (ZVR)*, Stuttgart 8 (1889). S. 238 - 261.
- Ders.: „Zum Islamrecht“, in: *ZVR*, Stuttgart 17 (1905), S. 194 - 216.
- Ders.: „Die Wirklichkeit und Unwirklichkeit des islamischen Rechts“, in: *ZVR*, Stuttgart 19 (1906), S. 37 - 40.
- AL-MAḤALLĪ, Ğalāl ad-Dīn Muḥammad Aḥmad - As-SUYŪṬĪ, Ğalāl ad-Dīn ‘Abd ar-Raḥmān: *Tafsīr al-Qur’ān al-‘aẓīm: tafsīr al-Ğalālain*, 1. Aufl., Bairūt 1998, S. 114.
- MĀLIK B. ANAS: *Al-Muwattā’*, 1. Aufl., (Hrsg.: Abū ‘Abd ar-Raḥmān al-Aḥḍarī al-Aḥḍarī), Damaskus, Bairūt 1999.
- MĀRŪN, ‘Abbūd: *Adab al-‘arab: muḥtaṣar tāriḥ naş’atih wa-taṭawwuriḥ wa-siyar maşāhīr riğālih wa-ḥuṭūt ulā min şuwarihim*, Bairūt 1960.
- MOTZKI, Harald: „Die Entstehung des Rechts“, in: *Der islamische Orient: Grundzüge seiner Geschichte*, Würzburg 1998.
- MUSLIM, Abū al-Ḥusain Muslim b. al-Ḥağğāğ al-Quşairī an-Nisābūrī: *al-Ğāmi‘ aş-şahīḥ*, Bairūt o. J. (in VIII Bden.).
- An-NASĀ’Ī, Abū ‘Abd ar-Raḥmān b. Şu‘aib: *Sunan an-Nasā’i*, (mit Erklärung von Ḥāfiẓ Ğalāl ad-Dīn as-Suyūṭī). 1. Aufl., Bairūt 1930 (in VI Bden.).
- An-NASAFĪ, ‘Abd Allāh b. Aḥmad: *Tafsīr an-Nasafi: madārik at-tanzīl wa-ḥaqā’iq at-ta’wīl*, 1. Aufl., (Hrsg.: Marwān Muḥammad aš-Şa‘ār), Bairūt 1996 (in IV Bden.).
- PRITSCH, Erich: „Zum Recht der südpalästinensischen Beduinen“, in: *Die Welt des Islams*, (Hrsg.: Jäschke, G.), Berlin 20 (1938), S. 16.
- RAHIM, A.: *Muhammedan Jurisprudence*, Lahore 1963.
- SCHACHT, Joseph: „Kişāş“, in: *EI^I*, Leipzig, Leiden 2 (1927), S.1116.
- SCHAU, Eduard: „Zur ältesten Geschichte des muhammedanischen Rechts“, in: *Sitzungsberichte d. Akad. d. Wissenschaft*, Wien 65 (1870). S. 699 - 723.
- Es-SARĪTĪ, ‘Abd al-Wadūd Muḥammad: *Tārīḥ al-fiqh al-islāmī wa-naẓariyātuh al-‘amma*, Bairūt 1993.

- AL-QURṬUBĪ, Abū ʿAbd Allāh Muḥammad b. Aḥmad: *al-Ġāmiʿ li-aḥkām al-Qurʾān*, Kairo 1967 (in XX Bden.).
- Aṭ-ṬABARĪ, Abū Ġaʿfar Muḥammad b. Ġarīr: *Tafsīr aṭ-Ṭabarī: tafsīr aṭ-Ṭabarī min kitābih ġāmiʿ al-bayān ʿan taʾwīl āi al-Qurʾān*, (Hrsg.: Baššār ʿIwād Maʿrūf – ʿIšām Fāris al-Ḥurtasānī), 1. Aufl., Bairūt 1994 (in VII Bden.).
- Aṭ-ṬARĪFĪ, Nāṣir Ibn ʿUqail Ibn Ġāsir: *Tarīḥ al-fiqh al-islāmī*, 1. Aufl., ar-Riyāḍ 1987.
- At-TIRMIDĪ, Abū ʿĪsā Muḥammad b. ʿĪsā b. Šura: *Sunan at-Tirmidī*, (Hrsg.: Šidqī Muḥammad Ġamīl al-ʿAṭṭār), Bairūt 1994 (in V Bden.).
- WELLHAUSEN, J.: *Das arabische Reich und sein Sturz*, Berlin 1902.
- AL-YAʿQUBĪ, Aḥmad b. Abī Yaʿqub b. Ġaʿfar b. Wahb al-Kātib: *Tārīḥ al-Yaʿqubī*, (Hrsg.: As-Sayyid Muḥammad Šādiq), Nağaf 1964 (in III Bden.).
- YAZIR, M. Hamdi: *Hak Dini Kuran Dili*, İstanbul 1982 (in X Bden.).
- ZAIDĀN, ʿAbd al-Karīm: *al-Madḥal li-ad-dirāsa aš-šarīʿa al-islāmīya*, 14. Aufl., Bairūt 1996.
- Az-ZANĀTĪ, Maḥmūd Sallām: *Nużum al-ʿarab fī al-gāhiliya wa-šadr al-islām*, Kairo 1995.